An unsere Mitglieder und Leser!

Autor(en): **Coulin, Jules**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **6 (1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

NACHDRUCK DER ARTIKEL UND MITTEILUNGEN *BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE* ERWÜNSCHT | HEFT 1 • JANUAR 1911 | LA REPRODUCTION DES ARTICLES ET COMMUNIQUÉS *AVEC INDICATION DE LA PROVENANCE* EST DÉSIRÉE

AN UNSERE MITGLIEDER UND LESER!

Mit der vorliegenden Nummer unserer Zeitschrift übernehme ich die Redaktion der «Heimatschutz»-Blätter. Wenn ich mich nach Kräften bemühe, das Unternehmen im Sinn und Geiste meines verdienten Vorgängers, des Herrn Dr. C. H. Baer, weiterzuführen, so glaube ich für das Gedeihen unserer Bestrebungen mein möglichstes zu tun. Das Ziel lässt sich allerdings nur erreichen, wenn auch die neue Redaktion auf das Wohlwollen unserer Freunde rechnen darf, das Herr Dr. Baer in so hohem Masse genossen. Ich erlaube mir darum, schon heute unsere Mitglieder und Leser um werktätige Unterstützung zu bitten, seien es nun grössere Artikel oder — was ganz besonders erwünscht — kleinere Mitteilungen, Hinweise, Illustrationsmaterial mit den nötigen erläuternden Bemerkungen. Wird auf diese Weise unsere Arbeit stetig gefördert, so lässt sich für unsere Publikation ein gediegener, möglichst vielgestaltiger Ausbau auf ihrer soliden und breiten Grundlage erhoffen.

Basel, Januar 1911. *Dr. Jules Coulin.*

DIE STADT SCHAFFHAUSEN

Von *August Schmid*, Obmann der Sektion Schaffhausen.

Dem äussern Bilde nach könnte Schaffhausen heute noch als schwäbische Reichsstadt gelten. Deutsch mutet sie uns an, mit all der Innerlichkeit und dem poetischen, deutschen Träumen. Diese alten Häuser mit steilen Dächern und Giebeln, mit Erkern und Vorbauten, Gärtchen und Baumgruppen geben ein echtes Städtebild, auf den ersten Blick ohne Plan und Absicht, aber voll Reiz und Bewegung in dem reichen Wechsel von Licht und Schatten. Eine Renaissancestadt — aber eine demokratische! — Es fehlt das Fürstenschloss, die Residenz; denn die Feste ob der Stadt ist in ihrer Hauptmasse ungefüg und nüchtern, „ohn Bequemlichkeit und Zierart", nnd die schönsten Häuser in der Altstadt sind aneinander gereiht höchstens „gut bürgerlich"; die Stadtquartiere behäbig und ohne gewalttätige Rangordnung.



Oestlicher Eingang zur Stadt. Das Bruchthalergässli, zwischen Weinbergmauern geführt, soll aus Verkehrsrücksichten einer Korrektur unterzogen werden. — L'entrée Est de la ville. La route de Bruchthalen, bordée de murs de vignobles, va être corrigée pour faciliter la circulation.

So musste Schaffhausen wie ein warmes, gesichertes Nest erscheinen, als es noch von Türmen, Wehren und Umlauf umgürtet und beschützt war, und so sind wir auch heute noch, wenn wir von einer Anhöhe oder von einem der schönen Türme zur Stadt hinunterblicken, ergriffen von der wundervollen Harmonie dieses Städtebildes. — Wie lange noch?

Vom äusseren Ringe, von den Villenhügeln her, pocht energisch und unabweislich die neue Zeit. In der Altstadt selbst drängt Neues, sich gleichberechtigt zum Alten zu stellen. Noch ein oder zwei wohlgemeinte „Bereicherungen des Stadtbildes" wie der Turm des neuen Postgebäudes — und die wundersam zarte Melodie der fünf Turmsilhouetten ist auf immer dahin. Auch die beste Gestaltung der einzelnen Bauformen kann nichts frommen, wenn sich der neue Teil nicht in die grosse Linie fügt, und solange man nicht die Gesetze jener grossen Formen des Städtebaues neu erkennen will, so lange ist keine Hoffnung, das Ergebnis der Verschönerungsbemühungen mit der Absicht und den aufgewandten Mitteln in Einklang zu bringen.

Der Blick von einem Turme zeigt uns, wie eine Stadt entstanden und gewachsen ist. Drei wichtige Verkehrsadern, die eine von Norden, vom Hegau, die andere von Westen, vom Klettgau, und die dritte vom Zürichgebiet, von der Rheinbrücke her, führen heute noch wie seit Jahrhunderten zu ihrem Kreuzungspunkte, einem geräumigen Stadtplatze, den wir unter dem Namen „Fronwagplatz" kennen. Hier entstand frühzeitig ein regsamer Markt unter dem Schutze etlicher Ritter und hielt sich in steter günstiger Wechselbeziehung zu der vornehmen Klostersiedelung zu Allerheiligen. Und hier um diesen Kern herum musste sich allmählich die „Civitas" entwickeln. Denken wir uns das Ganze nun im späteren Mittelalter von Turm und Wehr umschlossen und von der massigen Festung überhöht, so begegnen wir im wesentlichen der Gestalt unserer heutigen Stadt. Im wesentlichen, denn die Gassenzüge und Plätze, die grundlegenden Faktoren einer Städtegestaltung, sind dieselben geblieben. Wohl sind auch hier in einer gewissen Epoche und in einem übertriebenen Eifer die Tore und einige Türme wirklichen und vermeintlichen Verkehrsbedürfnissen geopfert worden. Wir leben eben in einer anderen Zeit. Heute stehen wirtschaftliche Fragen im